

Ökumenischer Chor St. Nikolaus besucht die ukrainische Gemeinde in Gdańsk

Von Aloys Henning, Berlin

Vom 15. bis 17. Juni 2001 besuchte der Berliner Ökumenische Chor St. Nikolaus aus Kreuzberg die ukrainische Gemeinde Presvjatoï Bogorodyci (Hl. Gottesmutter) in Gdańsk, eingeladen von ihrem Pfarrgemeinderatsvorsitzendem Herrn Roman Kohout und ihrem Pfarrer Józef Ulicki, Generalvikar der Diözese Gdańsk-Wroc³aw. Die Danziger ukrainisch-katholische (griechisch/byzantinisch-katholische, „unierte“) Gemeinde verdankt ihre Existenz vor allem der berichtigten Aktion „Wis³a“ (Weichsel), mit welcher 1947 die polnische Regierung 150.000 ihrer ukrainischen Mitbürger und 30.000 Lemko-Rusynen zwang, ihre angestammte Heimat in Südostpolen zu verlassen und sich vorzüglich in den Gebieten der vertriebenen Deutschen im Norden und Westen Polens anzusiedeln. Ihre heimatlichen Liegenschaften fielen an den polnischen Staat. 1987 waren von 689 Kirchen, über welche 363 byzantinisch-katholische Gemeinden mit 540.000 Gläubigen 1939 auf dem Gebiet des heutigen Polens verfügten, 348 nicht mehr vorhanden oder ruiniert (Oleg Volodymyr Ivanusiv, *Cerkva v ruïni*, Vydannja Sv. Sofiï?, Religijnogo tovarystva Ukraïnciv katolykiv Kanady, St. Catharines 1987, S. 22), zu wesentlichen Teilen Zeugnisse der speziellen Kultur der Rusynen der Lemko-Region (Rusnaken, Lemken), die zwischen Dunajec und San an der Nordseite der Beskiden lebten; 245 Kirchen wurden in römisch-katholische verwandelt, 70 zweckentfremdet und 28 als orthodoxe genutzt.

Am 9. September 1944 vereinbarte die UdSSR mit Polen, zur Sicherung ihrer im Zweiten Weltkrieg westwärts verschobenen Grenze als ethnische „Säuberungen“, Personen mit ukrainischer, weißrussischer, russischer und rusynischer Nationalität auf dem Gebiet des Nachriegspolens in die sowjetische Ukraine und nach Belorußland zu „evakuieren“. Aus der Ukrainischen und der Belorussischen SSR sollten Polen und Juden nach Polen „repatriert“ werden (Paul Robert Magocsi, *The Lemko Rusyns: Their past and present*. Carpatho-Rusyn American 10 (1987) 1). Nach polnischen Angaben wurden aus dem heute zu Polen gehörendem Teil des ehemaligen Galiziens 700.000 von 1.062.000 Ukrainern in die Ukraine umgesiedelt, zum Teil unter Gewaltanwendung durch örtliche polnische Behörden und nach Kriegsende noch aktiver bewaffneter Selbstschutzgruppen; nach sowjetischen Angaben seien 482.000 Umsiedler angekommen (vgl. Ivanusiv, S. 16). Ein großer Teil wurde nach Sibirien deportiert. Aus dem Lemko-Gebiet siedelten sich geschätzt 130.000 Rusynen in der Westukraine an. (Magocsi, wie o.a.).

Die während des Vordringens der Roten Armee Ende 1943 und 1944 durch die Ukraine gegründete antikommunistische Ukrainische Aufständische Armee (UPA), die gegen die Deutschen und die sowjetische Armee kämpfte, ver-

suchte vergeblich, den Exodus von Ukrainern und Rusynen in die UdSSR zu stoppen. Sie setzte nach dem Kriegsende in der Grenzregion der Karpaten ihren Guerilla-Kampf fort gegen sowjetische und polnische Streitkräfte. In einem Gefecht im März 1947 tötete sie General Karol Cewierczewski. Die polnische Regierung nahm dies zum Anlass, in enger Kooperation mit der Sowjetunion und der Tschechoslowakei die Bergregion nicht nur von den Partisanen zu befreien, sondern auch vom Rest ihrer seit alters ansässigen Bevölkerung.

In der Westukraine haben nach dem Kriegsende die sowjetischen Behörden die ukrainisch-katholische Kirche mit Terror vergeblich zu nötigen versucht, sich vom römischen Papst loszusagen. Mittels der Farce einer Synode von Lemberg vom 4.–6. April 1946 und weniger Apostaten wurde die ukrainisch-katholische Kirche im sowjetischen Teil Galiziens und in der Karpato-Ukraine formal mit der russisch-orthodoxen Kirche unter dem Moskauer Patriarchat zwangsvereinigt. Sie überlebte den Sozialismus in der Illegalität. Der nationale und kirchliche Chauvinismus ihrer Glaubensbrüder in der polnischen römisch-katholischen Kirchenleitung hat während der sozialistischen Ära maßgeblich die eigenständige ukrainisch-katholische Jurisdiktion in Polen behindert, zuletzt unter Führung des Vorsitzenden der polnischen Bischofskonferenz, Kardinalprimas Glemp. 1934 hatte der Vatikan im polnischen und eigenen Interesse die ukrainisch-katholischen Dekanate der Lemkivšëyna von der Eparchie Przemycel kirchenrechtlich getrennt und einem Apostolischen Administrator unterstellt in der Absicht, die ukrainisch-nationalistische Reklamation der Lemken als Ukrainer zu schwächen. Rom befürchtete eine zunehmende Entfremdung der russophilen Rusynen, die in der ukrainisch-unierten Kirche der Lemkivšëyna zunehmend der Orthodoxie zuneigten. Nach der Aussiedlung der Lemko-Rusynen 1947 fügte sich die katholische Kirche in die Auflösung ihrer griechisch-katholischen Kirchenstruktur.

Unter der Regierung Kwacieniewski sind 1997 die historischen Belastungen zwischen der Ukraine und Polen formal vertraglich bereinigt worden. Heute bilden die ukrainisch-katholische Kirche in Polen die Byzantinisch-ukrainische Eparchie Przemycel-Warszawa mit den Dekanaten Przemycel, Kraków-Krynica, Olsztyn (Allenstein), Ebl¹g (Elbing) und die Diözese Wroc³aw-Gdańsk mit den Dekanaten Wroc³aw (Breslau), Zielona Góra (Grünberg), Koszalin (Köslin) und S³upsk (Stolp). Zu ihr gehören vier Klöster mit Basilianern in Warszawa, Wêgorzewo (Angerburg), Kêtrzyn (Rastenburg) und Przemycel sowie sechs ukrainische Niederlassungen von Frauen nach der Regel Basilius des Großen in Gorlice, Warszawa, Pas³ek, Przemycel,

Pieniê¿no und Kêtrzyn. Die Eparchie ist die historische Erbin der ersten Kirche von Przemyœl, die ihre Gründung der Slawenmission Kyrills und Methods am Ende des 9. Jahrhunderts verdankt, vor der Taufe der Kiewer Rus' 988.

Die Danziger ukrainische Gemeinde hat vor drei Jahren die spätmittelalterliche gotische St. Bartholomäus-Kirche in der ul. Zau¿ek œw. Bart¿omieja 1 zur Nutzung erhalten. Die Ikonographie ihrer ästhetisch sehr ansprechenden Ikonostase ist noch im Aufbau. Der Chor St. Nikolaus hat am 16. und 17. Juni zur Freude der Gemeinde jeweils eine Chrysostomus Liturgie im ukrainischen Stil gesungen. Am Sonntag wurden als ukrainisch-katholische Besonderheit im Vergleich zu orthodoxen Kirchen ukrainische liturgische Texte zum Fronleichnamfest benutzt in Analogie zur römisch-katholischen Tradition seit 1247 (Festum Corporis Christi), eingeführt auf Betreiben Thomas' von Aquin. Nach dem Gottesdienst erhielten Kinder aus der Gemeinde im Unterstufenalter Urkunden als Anerkennung für ihre erfolgreiche Teilnahme am ukrainischen Sprachunterricht, der in der Gemeinde erteilt wird.

Die Mitglieder des Chores wurden von Familien der Gemeinde sehr gastfreundlich beherbergt und im Gemeindehaus mit ukrainischen Spezialitäten beköstigt. Ein Mitglied der deutschen Minderheit, die gute Kontakte mit der ukrainischen Minderheit unterhält, aus Gdynia hat als Fremdenführer die Chormitglieder in die Klosterkirche Oliwa mit ihrer berühmten Orgel von 1763–88 begleitet und in das Seebad Sopot (Zoppot).

Ein aktueller polnischer Aspekt tradiert römisch-katholischer Gewalt ist, dass nach Aussage von Mitgliedern der Danziger ukrainischen Gemeinde in Polen heute kein ukrainisch katholischen Priester eine eigene Familie hat (im

Kalendar „Svitla“ na Bo·yj 2001 rik, LXII Riènyk vydavnytvo Oo. Vasylijan, Toronto-L'viv, sind auf S. 307–311 ohne die Ordensgeistlichen 59 Priester für Polen verzeichnet). Ukrainische griechisch-katholische Priesteramtskandidaten werden vor Aufnahme ihres Theologiestudiums an der Katholischen Universität in Lublin genötigt, auf ihr kanonisch verbrieftes Recht zu heiraten zu verzichten und sich freiwillig zum römisch-katholischen Zwangszölibat zu verpflichten, um einen Studienplatz zu erhalten. Klerikaler Ungeist fußt auf atavistischen Vorstellungen kollektiver, unterwerfender Mutterkulte. Er ist u.a. deshalb antisemitisch, wie jüngste Äußerungen polnischer römisch-katholischer Kirchenführer im Zusammenhang mit dem Pogrom von Jedwabne 1941 belegen, weil er das Anarchische jüdischen Glaubens nicht erträgt: die bei Gott einklagbare Würde und Freiheit jedes Menschen.

Die Spannungen der europäischen Geschichte bewusster wahrzunehmen, um sie für die Zukunft fruchtbar aufzulösen, macht den Besuch der Stadt Danzig besonders anziehend. Stark spürbar wird dies in der Brigitten-Kirche mit der Grablege des Geistlichen Popieluszko, den Agenten der polnischen Staatssicherheit wegen der Aktivität der Solidarnoœa-Bewegung ermordeten. œw. Brygida ist die Pfarrei von Lech Wa¿œsa. Am Denkmal für die vom polnischen Staat 1970 getöteten Werftarbeiter an der ehemaligen Leninwerft wird Papst Jan Pawel II. zitiert: „Sie starben, damit ihr in Würde leben könnt.“

Dr. med. Aloys Henning war bis 1999 Akademischer Mitarbeiter des AB Geschichte und Kultur am Osteuropa-Institut der FU Berlin. Er ist seit 1977 Mitglied im Ökumenischen Chor St. Nikolaus unter Leitung von Dr. Franz Görner.

Arbeitspapiere des Arbeitsbereichs Recht und Wirtschaft des Osteuropa-Instituts

HERWIG ROGGMANN	Internationales Strafrecht, 1/1999
HERWIG ROGGMANN	Rechtsentwicklung in Mittel- und Osteuropa, 2/1999
HERWIG ROGGMANN (Hrsg.)	Kroatiens langer Weg, 3/1999
HERWIG ROGGMANN	Verfassungsrecht in Mittel- und Osteuropa 4/1999
LÁSZLÓ CSABA	Second Generation Tasks of Transformation, Enterprise Restructuring in Hungary, 5/1999
MANUACH MESSENGIESSER	Transformation der Wirtschaftssysteme aus systemtheoretischer Sicht, 6/1999
LÁSZLÓ CSABA	A Decade of Transformation, Russia and Hungary compared, 7/1999
LÁSZLÓ CSABA	Between Transition and EU-Accession. Hungary at the Millenium, Heft 8/2000
HERWIG ROGGMANN	Strafrecht und Kunst, 9/2000
HERWIG ROGGMANN	Rechtsfragen der deutschen Einheit, 10/2000
KLAUS-HEINRICH STANDKE	Die Osterweiterung der EU: Der Stand der Dinge, 11/2000
KLAUS-HEINRICH STANDKE	Die Rolle Berlins innerhalb der Ost-West-Kompetenz der Bundesländer, 12/2000
HERWIG ROGGMANN	Privatisierung, Beteiligung, Eigentum. Funktionswandel des Eigentums in Ost u. West, 13/2000

Die Hefte können gegen eine Schutzgebühr von 5,- DM bzw. 10,- DM über das Osteuropa-Institut erworben werden.